

Die geselligen Einzelgänger

FISCHEREI Einst war das Fischen das Hobby der Reichen. Heute steht der Fischereiverein See und Gaster allen offen und wird 125 Jahre alt. Ein Gespräch über verschmutzte Gewässer, Forellen im Helikopter und Fische zweiter Klasse.

An der Hütte der Fischer spaziert kaum einer per Zufall vorbei. Das kleine Holzhaus liegt an einer Lichtung im Wald, am Ende eines schmalen Kiesweges unweit vom Bahnhof Benken. Trotz der abgegrenzten Lage ist die Zufahrt mit einem Holztor versperrt – «Privat», steht da. Um das Schild sei man irgendwann nicht mehr herumgekommen, sagt Christian Rudel fast entschuldigend. Spaziergänger hätten auf dem Gelände grilliert, Holz mitgehen lassen oder ihren Abfall liegen gelassen.

Christian Rudel, graues Haar, Softshell-Jacke, eine feinrandige Brille im freundlichen Gesicht, ist Präsident des Fischereivereins See und Gaster – jenem 125-jährigen Verein, dem die Teichanlage an der Waldlichtung gehört, Widen heisst sie. Eine kleine Idylle sei es. Er öffnet das Tor nicht ohne Stolz. Manchmal sehen die Fischer hier einen Eisvogel, erzählt er, immer wieder hüpfen Eichhörnchen vorbei, zudem sei es Lebensraum von zahlreichen Amphibien.

Winzig kleine Forellen

Seit 1954 gehört die Teichanlage dem Fischereiverein See und Gaster. Dünne Drahtseile überspannen die Wasseroberfläche und schützen die Fische vor ihrem Feind, dem Fischreiher. In der Anlage züchten die Fischer kleine Bachforellen. Wenn sie gross genug sind, werden sie mit knapp zwei Jahren abgefischt und in verschiedene Gewässern freigesetzt, um den Artenbestand zu sichern. Zwei Zentimeter gross sind die Forellen, wenn sie in die Teichanlage kommen. Die Fischer sprechen erst von «Strecklingen», später, wenn sie über den Sommer auf sechs bis acht Zentimeter herangewachsen sind, von «Sömmerlingen». 5000 Strecklinge wurden im Frühling eingesetzt, knapp 800 haben überlebt, erzählt Christian Rudel. Das sei normal und entspreche dem Lauf der Natur.

Die Forellen tummeln sich in zwei abgetrennten Bereichen im Teich. Vorn, im «Kindergarten», sind die unter einjährigen Fische, weiter hinten die älteren. Die Bachforellen werden hier auf das Leben im freien Gewässer vorbereitet. Zwar bekommen sie hin und wieder Fischfutter, doch ebenso müssen sie ihre Nahrung – Mücken, Fliegen, Larven – selbst ergattern. «Dadurch lernen sie die natürlichen Reflexe», erklärt Rudel. Häufiger gefüttert werden dagegen die Fische im Teil des Teiches nebenan, die Regenbogenforellen – kurz «Regenböglern». Die Aufzucht sei nur für den Verkauf unter Vereinsmitgliedern, erklärt Rudel. Grund: Die «Regenböglern» gelten nicht



Die Teichanlage Widen in Benken ist zum Schutz vor Fischreiher mit dünnen Drahtseilen überspannt.

Bilder Ramona Kriese



Handgeschriebene Protokolle aus vergangenen Zeiten: Dokumente wie diese halten die 125-jährige Vereinsgeschichte fest.

als einheimische Art, die hiesigen Fließgewässer sind für sie tabu.

Ein Hobby für die Reichen

Rudel, seit zwölf Jahren Präsident des Fischereivereins See und Gaster, kam als 5-Jähriger zum Fischen. Sein Vater, der in Uznach ein Geschäft führte, war Mitglied im Verein und nahm ihn spontan mit. Ein reiner Herrenverein sei es früher gewesen, weiss Rudel, und vor allem den Gutbetuchten vorbehalten – darunter Ärzte, Anwälte und Professoren. Heute vereine die Fischer in erster Linie das gemeinsame Hobby, die Freude am Naturerlebnis. Zwar seien sie eine gesellige Runde, sagt Rudel, zum Abfischen oder Umsiedeln von Fischen sind die Mitglieder meist

in der Gruppe unterwegs. Trotzdem sei jeder Fischer auch ein Einzelgänger. Das habe das Hobby wohl so an sich.

Auch wenn der Verein heute auch Frauen offensteht, sind diese nach wie vor in der Unterzahl. Unter den 80 Mitgliedern ist aktuell eine einzige Fischerin. «Vermutlich hemmt die Frauen das Töten der Fische», vermutet Rudel.

Rund 14 Gewässer pachtet der Fischereiverein See und Gaster heute vom Kanton – hauptsächlich Bäche, aber auch kleine Weiher im Gebiet Schänis, Uznach, Benken, Kaltbrunn sowie im Murgtal. Letzteres ist jedes Jahr Schauplatz eines kleinen Spektakels: Die jungen Bachforellen, die dort in den Bächen freigesetzt werden, gelangen via Helikopter aufs Gelände. Zu lang, zu kurvenreich und damit zu stressig wäre der Transport für die Tiere.

Wenn das Wasser zu heiss ist

Für die Fischer im Verein steht nicht der Fischfang im Zentrum, erklärt Rudel – auch wenn natürlich jeder Fischer lieber mit vollen als mit leeren Händen heimkehre. Zehn bis zwanzig Fische fange ein Einzelnler etwa pro Jahr. Allzu viele Fische zu fangen, ist verpönt: Anfang der 60er-Jahre gab es einen Fischer im Verein, der auf 170 Forellen und Äschen



Christian Rudel, Präsident des Fischereivereins See und Gaster, zeigt die «Regenböglern», die an Vereinsmitglieder verkauft werden.

kam, erinnert sich Rudel. Solche «Fleischfischer» seien nicht gern gesehen. Der Mann wurde damals aus dem Verein verwiesen. Lieber sind Rudel Mitglieder, denen der Gewässer- und Artenschutz am Herzen liegt. Dies gehört nämlich genauso zu den Aufgaben der Fischer. Als es im Sommer 2015 so heiss war, rückte ein Team um Rudel mehrfach aus, um die Fische aus einem Bach in

nert sich an einen Fall, als die Fischer in einem Bach in Schänis verschiedenste Backwaren, Kuchen und Brote entdeckten. Jemand hatte diese dort in grossen Mengen in den Bach geworfen.

Verunreinigt sind die Gewässer aber auch aus anderen Gründen. Ein grosses Problem sind die Rückstände der Antibabypille im Wasser. Sie haben zur Folge, dass die Fische unfruchtbar werden. Immer wieder finden die Fischer Zwitter unter den ausgewachsenen Forellen, schildert Rudel. Das Problem hat sich in den letzten Jahren zugespitzt.

Von edlen Fischen

Und was hat sich am meisten verändert in der 125-jährigen Vereinsgeschichte der Fischer? «Unsere Einstellung», sagt Rudel: das Bewusstsein, dass die Fischvielfalt wichtig sei. «Früher war die Forelle der Edelfisch, zusammen mit der Äsche.» Die anderen Fische galten als minderwertig, als Fische zweiter Klasse, die es beim Abfischen «auszumerken» galt.

Nicht zuletzt ist auch das Essen an der Jahresversammlung der Fischer teurer geworden. Wie aus alten, zum Teil noch handgeschriebenen Protokollen hervorgeht, lag der Preis 1943 bei einem Franken fünfundsiebzig.

Ramona Kriese

«Fleischfischer» sind im Verein nicht gern gesehen.»

Christian Rudel,
Präsident Fischereiverein
See und Gaster

Maseltrangen umzusiedeln. Die Wassertemperatur war massiv angestiegen. Für die Tiere hätte das der sichere Tod bedeutet.

Kuchen und Torten im Bach

Auch verunreinigte Gewässer stellen den Verein zusehends vor Herausforderungen. Rudel erin-

Zum Sonntag



Pater
Adelrich Staub

Von Gastgebern und Gästen

In der Regel Benedikts handelt ein eigenes Kapitel von der Aufnahme von Gästen (c.53). Es gibt der im Übrigen nüchternen Klosterregel eine besondere Farbe. Gäste sind nicht unwillkommen, in ihnen wird Christus aufgenommen. Nach der Begrüssung (mit Fuss- und Handwaschung) führt man die Gäste in den Gebetsraum und liest ihnen aus der Bibel vor. Dann nimmt man sich ihrer mit «dienstbereiter Liebe» und «aller Aufmerksamkeit gastfreundlich» an. Besonders Armen und Pilgern zeige man «Eifer und Sorge».

Von gastlicher Aufnahme spricht auch das Evangelium: Jesus ist in Jericho und lädt sich bei Zachäus als Gast ein. Zachäus reagiert darauf sehr grosszügig. Er gehört zu damals verhassten und als Betrüger bekannten Zollbeamten. Verhasst, weil diese Leute für die römische Besatzungsmacht arbeiten; Betrüger, weil sie ihre eigenen Landsleute oft ausbeuten. Jesus geht zu Zachäus. Nicht ohne Grund wird ihm vorgeworfen, ein Freund der Zöllner und Sünder zu sein. Er geht nicht zu den Grossen und den Mächtigen, sondern zu denen, die verachtet und ausgegrenzt sind, und bringt ihnen Gottes Vergebung und Frieden und die Gewissheit, dass auch sie Söhne und Töchter Gottes sind.

Zachäus sucht im Innersten mehr als Geld und Status. Er wäre sonst nicht auf einen Baum geklettert – ein nicht ganz standesgemässer Hochsitz –, um Jesus zu sehen. Es muss mehr als nur Neugier gewesen sein. Zachäus muss gespürt haben, dass ihm in Jesus die Wahrheit begegnete. Er wird von Jesus als Mensch wahrgenommen und akzeptiert. Dieser Jesus schaut nicht auf das Äussere, er sieht das Herz des Menschen, über alle üblichen Vorurteile hinweg. Jesus sieht ihn und sagt: Heute ist in dieses Haus das Heil gekommen.

Was ist Gastfreundschaft für uns, für unsere Gesellschaft? Gibt es eine Willkommenskultur? Das Alte Testament begründet die Sorge um Rechtlose, Fremde und Bedürftige so: Auch ihr seid Fremde gewesen. Gastfreundschaft «ist nicht eine Serie von grossen Gesten zu ganz bestimmten Zeiten. Sie ist Sache eines grosszügigen Herzens.»

Adelrich Staub ist Benediktiner im Kloster St. Otmarberg, Uznach.

ANZEIGE

NONSTOP AB ZÜRICH

Jetzt Sonne in Agadir tanken.

ab CHF 99

Germania
germania.ch

ANZEIGE

Risiko Atomkraft
Jetzt aussteigen, später, nie?

Podiumsdiskussion
NR Regula Rytz, Grüne
NR Jakob Büchler, CVP

3. November, 19:30 Uhr
Neuhof Jona

ja. am 27. November zum geordneten Atomausstieg bis 2029
geordneter.atomausstieg.ja.ch